



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Siebentes Kapitel. Die Kämpfe von März bis Mai 1916.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Siebentes Kapitel.

Die Kämpfe von März bis Mai 1916.

Angriffe auf beiden Maas-Ufern in der ersten Hälfte des März.

Während der Angriffsvorbereitungen auf dem Westufer suchte die Führung der Angriffskorps auf dem Ostufer die gewonnenen Kampflinien als Ausgangspunkte für weiteres planmäßiges Vorgehen zu verbessern. Trotz der nervenzehrenden beiderseitigen Feuertätigkeit mußte versucht werden, den ermüdeten Truppen im Gelände erträgliche Daseinsbedingungen zu verschaffen und die schwierigen Nachschubverhältnisse zu bessern. Der Angriff auf dem Westufer sollte am 6. März beginnen, auf dem Ostufer erst am 7. fortgesetzt werden, um ihn gehörig vorzubereiten und einigermaßen ausgeruhte Truppen zu verwenden. Nachdem aber die tapfere 5. J. D. unter General Wichura am 2. März das stark befestigte Dorf Douaumont noch gestürmt hatte, war sie nicht weiter angriffsfähig. Mit letzter Kraft wies sie alle feindlichen Gegenstöße ab, bis sie von der 113. J. D. Unterstützung erhielt. Auch das XV. A. R. mußte eine Brigade an das III. A. R. abgeben. Beim XVIII. A. R. trat an die Stelle der abgekämpften 25. J. D. die 13. R. D. des VII. R. K., und hinter dem V. R. K. wurde die neu herangeführte 121. J. D. bereitgestellt.

Inzwischen setzte am 6. März bei Schneetreiben der Angriff der dem VI. R. K. zugeteilten 22. R. D. des Generals Riemann ein, während gleichzeitig der Uferwechsel von Teilen des VII. R. K. (Süsilier-Regiment 37 der 77. Infanterie-Brigade) auf das linke Maas-Ufer bei Brabant und Champneuville gelang. Sorges, der südlich des gleichnamigen Bachgrundes gelegene Höhenrücken und Regnéville wurden genommen. Dann eroberte die 22. R. D. bis zum 10. März den Raben- und Cumières-Wald und

Karte 4.

das Gelände östlich bis zur Maas. Rechts daneben konnte das VI. R. K. über Bethincourt vordringend erst am 14. März den Nordhang des „Toten Mann“ erreichen, während die ganze Front östlich der Maas bis zum XVIII. A. K. hin dauernd durch heftigste feindliche Feuertätigkeit und wütende Angriffe in Mitleidenschaft gezogen war. Für das beabsichtigte Vorziehen unserer Artillerie hinter die vorverlegten Infanterielinien des VI. R. K. waren aber die notwendigen Voraussetzungen durch die bisherigen Erfolge noch nicht gegeben.

Die ursprünglich für den 7. März in Aussicht genommene Fortsetzung des Angriffs auf dem Ostufer wurde infolge der Schwierigkeiten in der Bereitstellung genügender Munition auf den 9. verschoben. Die Ziele waren absichtlich sehr weit gesteckt, in der Hoffnung, durch tiefes Durchstoßen an schwachen Stellen den Widerstand hartnäckig verteidigter Frontteile leichter zu brechen.

Die enge Gefechtsberührung mit dem Feinde sowie unausgesetztes beiderseitiges Störungs- und Wirkungsschießen ließen es nicht zu ruhigen Angriffsvorbereitungen kommen. Schon am 8. März waren die Korps bis in die Nacht hinein in heftige Teilgefechte verwickelt. Am 9. März gewann das VII. R. K. auf dem Pfefferrücken kein Gelände. Das XVIII. und III. A. K. gelangten nur durch den Albain-Wald und bis an das Vaur-Tal, linker Flügel beim Dorf Vaur. Dagegen vermochte die 9. R. D. dank dem persönlichen Eingreifen ihres Kommandeurs, des Generals v. Gurezky-Cornitz, bis dicht an das Fort Vaur vorwärts zu kommen. Ob es sogar vorübergehend in unserem Besitz gewesen ist, wie aus den Truppenmeldungen zunächst geschlossen werden mußte, steht nicht hinlänglich fest. Abends lag das V. R. K. in geschlossener Front vom Dorfe Vaur bis zur nordwestlichen Ecke des Forts. So blieb das Ergebnis des Angriffs am 9. März weit hinter den gesteckten Zielen zurück.

Da sich die eigenen Verluste in dem hin- und herwogenden, wenig erfolgreichen Ringen, besonders auf dem rechten Maas-Ufer, in bedenklicher Weise vermehrten, fühlten wir uns beim Oberkommando in der Krisis ungeheuren Geschehens. An die Chefs aller Korps erging in gemeinsamer telephonischer Besprechung über die immer schwieriger werdenden Kämpfe genaue Anweisung für Kampfführung, Ablösungsmaßnahmen und Truppenfürsorge. Dem V. R. K. wurde seine 77. Infanterie-Brigade vom VII. R. K. wieder zugeführt. Alle Fronten lagen vor unverfehrt gebliebenen Zinder-

nissen, vor stark beschossenen Sperrfeuerräumen oder flankierten Tallinien fest. Sie sollten sich gegenseitig durch flankierende Feuerwirkung auf den Feind vorwärtshelfen, waren aber im unbekanntem Festungsgelände natürlich im Nachteil.

Der II. März stand auf der ganzen Armeefront vom XVIII. A. R. westlich der Argonnen bis zur Armee-Abteilung v. Strantz unter dem Zeichen heftiger Artilleriekämpfe. Sie bildeten das Relief für einen gemeinsamen Angriff des III. A. R. und V. A. R. über die Vaur-Schlucht hinüber auf das Fort. Indessen auch dieser Angriff scheiterte vornehmlich unter feindlichem Flankenfeuer. In Anbetracht der stark herabgesetzten Gefechtskraft des III. A. R. genehmigte die O. S. L. am 12. das Heranziehen der 19. R. D. aus dem Oberelsaß und der 58. J. D. von der Armee-Abteilung Falkenhäusen. Die letztere sollte die 6. J. D. des Generals Gerhuld v. Rohden ablösen und zusammen mit der 113. J. D. dem vom Westufer herübergezogenen Generalkommando des X. A. R. unterstellt werden. Die unverändert bleibende Douaumont-Besatzung unterstand ebenfalls diesem Korps. Für die abzulösende 25. J. D. trat die 19. R. D. des Generals v. Wartenberg unter den Befehl des XVIII. A. R. Die Nachschub- und Ablösungsbewegungen litten erheblich unter dem Strichfeuer des Feindes. Wir waren nach dem siegesicheren Beginn des Großangriffs in das mühselige, verlustreiche Würgen hartnäckigster Teilkämpfe geraten und rechneten auf den zweifelhaften Erfolg, weniger zu leiden als der Feind.

Zwei meiner Angriffskorps waren also verbraucht und aus der Kampflinie herausgezogen. Ich gedenke mit wehmütigem Stolz der unvergleichlichen Tapferkeit der Brandenburger, Hessen und Westfalen, die die ganze schwere Last der ersten Angriffssphase vor Verdun getragen haben. An ihnen hat es weiß Gott nicht gelegen, wenn das feindliche Bollwerk nicht zu Falle kam.

Während der Ablösungen ergingen sorgfältige neue Angriffsanweisungen zur Gewinnung der Höhenlinie Werk Thiaumont - Fleury - Bergwald. Die Niederkämpfung von Blockhäusern und Flankierungsanlagen sowie die gemeinsame Durchführung des Angriffs wurden mit den Korpschefs sorgfältig besprochen.

Um eine bessere, das Armee-Oberkommando entlastende Gliederung der Befehlsverhältnisse zu schaffen, gingen wir allmählich zur Bildung

von Zwischeninstanzen zwischen ihm und einem Teil der Generalkommandos über. Zunächst übernahm Mitte März der bewährte General v. Mudra vom Argonnenkorps mit provisorisch gebildetem Stabe in Nouillon Pont das Kommando über das X. R. K. und V. R. K., die unter dem Namen „Angriffsgruppe Ost“ zusammengefaßt wurden.

Die beiderseitige Artillerietätigkeit steigerte sich im Laufe des März oft bis zum Trommelfeuer, das unsere mühsam geschaffenen Gräben wieder einebnete. Dabei wurde auch der Verkehr zur Heranbringung alles Bedarfes durch häufiges Bestreichen der Verbindungen und Abstreuen der Dörfer schwer geschädigt. Besonders litten darunter auch die Ortschaften der Woëvre-Ebene beim V. R. K. und XV. A. K. Unsere an sich jetzt mäßigen Verluste steigerten sich dann an solchen Feuerzentren. In den Batterien traten empfindliche Materialschäden durch Flankenfeuer und in den Munitionsdepots durch Brandgeschosse und Explosionswirkungen ein. Doch hatten wir die Genugtuung, auch unsere Brandwirkung in Verdun und anderen Ortschaften sowie in feindlichen Munitionslagern zu beobachten. Klares, trockenes Frühlingswetter begünstigte schon gelegentlich die in ihrem harten Dienst in Stellung und Nachschub wahrlich nicht zu beneidenden Truppen. Der Entschluß des Feindes, Verdun unter allen Umständen zu halten, äußerte sich in zahlreichen Infanterieangriffen, die abzuwehren wir ständig bereit sein mußten. Besonders auf dem westlichen Maas-Ufer trat daneben eine Verstärkung der schweren Artillerie unangenehm hervor. Im Luftkampf behielten unsere heldenhaften Flieger trotz starker feindlicher Geschwader die Oberhand.

Teilangriffe in der zweiten Hälfte des März.

Der Schwerpunkt unserer Angriffe lag jetzt vorerst auf dem Westufer beim VI. R. K. Am 20. März nahm die II. bayer. J. D. des Generals v. Kneußl über mehrere feindliche Grabenlinien hinweg die Wälder von Malancourt und Avocourt und brachte 2500 Gefangene ein. Ein Angriff am 22. zur Wegnahme von Haucourt und Malancourt von Westen her versagte schließlich unter Flankenfeuer aus südlicher Richtung. An 1000 Gefangene kamen trotzdem ein. Als nächstes Ziel hatte das VI. R. K. die Verklärung der Front Avocourt — Höhe 304 — Toter Mann — Cumières. Dann sollte es den Angriff unter jedesmaliger Abdämmung gegen das

Waldgelände in der rechten Flanke abschnittsweise gegen den Marre-Rücken weiter vortragen. Dazu stellte die O. S. L. das Generalkommando des XXII. R. K. unter General der Kavallerie v. Falkenhayn mit der 43. und 44. R. D. in Aussicht. Diese Divisionen bedurften aber vorher noch einer besonderen Ausbildung im Gebrauch der Nahkampfmittel im Grabenkrieg.

Nunmehr wurde auch auf dem Westufer die Bildung einer besonderen Angriffsgruppe unter Befehl des Generals der Artillerie v. Gallwitz beschlossen, der mit seinem Stabe vom Balkankriegsschauplatz herangezogen wurde. Zu ihm trat als Chef vom VII. R. K. Oberst Bronsart v. Schellendorff über. Das Hauptquartier der Angriffsgruppe West wurde in Charmoise eingerichtet. Ehe die Gruppe das Kommando übernahm, stürmten am 28. März Teile der II. R. D. des Generals v. Hertzberg den Nordwestteil von Malancourt und anschließende Gräben und brachten 500 Gefangene ein. Am 30. war das ganze Dorf in unserer Hand. Zum weiteren Vortragen des Angriffs zwischen Jessen-Wald und Maas ordnete General v. Gallwitz, der am 29. das Kommando übernahm, folgende Gliederung an: Dem VI. R. K. auf dem rechten Flügel sollten die II. bayer. J. D., 192. Infanterie-Brigade und II. R. D., dem XXII. R. K. auf dem linken Flügel: die 12., 22., 43. und 44. R. D. unterstehen. Die 2. Ldw. D., die rechts vom VI. R. K. stand, trat unter den unmittelbaren Befehl der Gruppe.

Auf dem rechten Flußufer hatte die Angriffsgruppe Ost ihre Absichten weiter verfolgt. General v. Mudra wollte durch ständiges gruppenweises Heranarbeiten unter geschickter Benützung jedes Geländevorteils und sorgfamer Feuerunterstützung zunächst einmal eine durchlaufende Front gewinnen, etwa in der Linie südwestlich Douaumont—Südostecke des Caillette-Waldes—Fort Vaux. An Stelle der bis zum 21. März vollständig in Ruhe zurückgezogenen Infanterie des XVIII. U. K. arbeiteten die neuen Truppenverbände. Unter der planvollen Organisation der Gruppe nahm der Bau von Angriffs-Sappen, Stollen und Verbindungsgräben bei günstigem Wetter guten Fortgang, wiewohl der Feind dauernd diese Kampfarbeit mit Minen und Handgranaten-Angriffen störte. Am 24. waren Teile des V. R. K. nur noch 60 m vom Glacis des Forts Vaux entfernt. Sie erhielten zur unmittelbaren Unterstützung leichte Gebirgsbatterien überwiesen. Teile der 121. J. D. desselben Korps nahmen am 26. März ein weiteres Stück des Dorfes Vaux und errangen auch schöne

Erfolge in der planmäßigen Bekämpfung anderer Talbefestigungen. General v. Mudra beschloß dann, seinen Angriff in zwei Etappen fortzuführen, nachdem die Truppe sich vorher durch kleinere Teilunternehmungen örtliche Vorteile für eine günstige Ausgangsstellung errungen haben würde. Der erste Sprung sollte am 2. April der Wegnahme des Caillette-Waldes und des Forts Vaux gelten, im zweiten Sprung am 6. April dann das Thiaumont-Werk, das Dorf Fleury und der Höhenrücken des Bergwaldes mit dem Fort la Lauffée erobert werden. Für die erfolgreiche Durchführung dieser weitgesteckten Aufgaben erschienen der Gruppe dann aber Ende März die Truppen des V. R. K. nicht mehr befähigt. In Würdigung ihrer hervorstechenden Leistungen sollte ihrer Bitte entsprochen werden, die schwer erkämpften Linien auch weiter halten zu dürfen, bis der neue Angriff von einer ausgeruhten Division durchgeführt sei. Da das Generalkommando des XVIII. A. K. am 30. März meldete, daß seine Truppen bis zum 5. April wieder angriffsfähig sein würden, wurde das Korps der Gruppe Mudra zur Neueinteilung in ihre Abschnitte zur Verfügung gestellt.

Die inzwischen ausgeführten Teilunternehmungen nahmen keinen durchweg erfolgreichen Verlauf. Am 30. März scheiterte ein Versuch, das Vorfeld südlich des Forts Douaumont durch Wegnahme einiger Gräben zu erweitern, an deren starken von unserer Artillerie nicht zerstörten Hindernissen. Dagegen brachte nächsten Tages die I. J. D. aus dem Steinbruch nordwestlich des Dorfes Vaux mehrere hundert Gefangene ein.

Meinungsaustausch mit der O. S. L. über die Fortführung des Angriffs Ende März—Anfang April.

Während wir uns also für neue, klar umrissene Angriffsaufgaben rüsteten, traf uns am 30. März die Anfrage des Generals v. Falkenhayn, wie die Fortentwicklung des Angriffs, im besonderen auf dem rechten Maas-Ufer, geplant sei und ob nach Meinung der in Betracht kommenden Stellen überhaupt die Aussicht bestehe, daß dort in absehbarer Zeit Fortschritte zu erhoffen seien, bzw. was von der O. S. L. noch veranlaßt werden könnte, um sie zu fördern.

In ausführlicher Darlegung begründeten wir unseren Standpunkt dahin, daß wir nach dem bisherigen Verlauf der Kämpfe, insbesondere

nach dem von uns berechneten starken Kräfteverbrauch der Franzosen, der Ansicht zuneigten, das Schicksal des französischen Heeres werde sich bei Verdun entscheiden. Wir sahen unsere Aufgabe darin, mit allen Mitteln die Vernichtung der kampfkraftigen feindlichen Reserven sowohl durch Einsatz von Menschen als von Gerät und Munition zu vollenden. Wir schlugen daher die Fortführung des Angriffs auf dem Ostufer zunächst bis in die Linie Werk von Thiaumont—Fleury—Fort Souville—Fort Tavannes vor. Als unerlässliche Bedingung hierfür wurde aber der Austausch der verbrauchten Truppen durch hochwertige andere hingestellt, „um jederzeit frische Reserven zur Hand zu haben“. Der gleiche Ersatz wie bisher an Gerät und Munition sei erforderlich, damit der Druck auf dem östlichen Maas-Ufer „dauernd stark“ bleibe. Als Ziel des Angriffs auf dem Westufer bezeichneten wir die Linie: Wald von Avocourt—Höhe 304—Toter Mann—Höhe nördlich Chattancourt—Cumières.

Aus der Antwort des Generals v. Falkenhayn Anfang April war zunächst zu entnehmen, daß die von meinem Oberkommando angestellte Berechnung über den bisherigen starken Kräfteverbrauch der Franzosen und die ihnen noch verfügbaren Reserven von der O. S. L. nicht in vollem Umfange geteilt wurde. Zahlenmäßig reichten die letzteren im Verein mit den englischen zweifellos für den Versuch einer großzügigen Offensive an anderer Stelle. Weiter hieß es dann in dem Schreiben wörtlich:

„Sodann überschätzt das Armee-Oberkommando unsere eigene Leistungsfähigkeit. Die Annahme, wir wären in der Lage, jederzeit frische hochwertige Truppen zur Ablösung der bei Verdun verbrauchten und dauernd Ersatz an Gerät und Munition wie bisher zu stellen, ist irrig. Auch beim besten Willen sind wir dazu nicht imstande.“

Aus diesen Darlegungen ergibt sich, daß der dortigen Ansicht, bei Verdun werde das Schicksal der französischen Armee entschieden werden, doch nur bedingt beigetreten werden darf. Die Hoffnung wird sich erfüllen, wenn es uns gelingt, während der absehbaren Zeit, in der wir Menschen, Gerät und Munition noch annähernd in dem bisherigen Umfange nachschieben können, Ergebnisse zu erzielen, die die Franzosen dauernd unter wirklich fühlbarem Druck halten und sie dadurch zwingen, entweder ihrerseits fortgesetzt frische Kräfte bis zu deren Erschöpfung einzusetzen oder den nordöstlichen Sektor der Festung Verdun aufzugeben. Zu diesem Ende sind aber Fortschritte nötig. Schleppe, hin und her wogende

Gefechte genügen dazu nicht, wie überhaupt in jedem anderen Falle die dortigen Hoffnungen nicht verwirklicht werden können.

Aus alledem folgt zwingend:

1. Daß wir alles daran setzen müssen, um im Kampfgebiet an der Maas vorwärtszukommen.

2. Daß wir das jetzige Verfahren entschlossen aufgeben, unter möglicher Kräftebeschränkung zum schulmäßigen Sappenangriff übergehen und an anderer Stelle die Entscheidung suchen müssen, sobald wir erkennen, daß auf die bisherige Weise das nötige Ergebnis in absehbarer Zeit nicht mehr zu erhoffen ist.

Gewiß wird im letzteren Falle gesagt werden, wir hätten die Schlacht vor Verdun nicht gewonnen. Das wird aber auch jetzt schon gesagt und kann und muß in Kauf genommen werden.

Gewinnen wir die Schlacht, so steigen unsere Aussichten, den Krieg bald zu beenden, sehr. Gewinnen wir sie nicht, so wird, schon nach dem bisher Erreichten, das siegreiche Ende zwar verzögert werden, aber nicht beeinträchtigt, wenn wir uns rechtzeitig entschließen, uns bei Verdun nicht nutzlos festzubeißen, sondern den Feinden an anderer Stelle das Gesetz vorzuschreiben. . . . "

Die Darlegungen des Generals v. Falkenhayn waren für mich in den Hauptpunkten überzeugend. Wenn die O. S. L. auf Grund ihrer unzweifelhaft umfassenderen und zutreffenderen Kenntnis der Feindlage die Wirkung unserer Offensive auf den Kräfteaufwand der Franzosen geringer einschätzte als mein Oberkommando und sich außerstande erklärte, dauernd unsere Streitkräfte und Kampfmittel auf der bisherigen Höhe zu halten, so wurde dadurch die von uns vertretene Auffassung, daß sich bei Verdun das Schicksal der französischen Armee entscheiden werde, natürlich stark erschüttert. Ich stimmte daher ganz mit der Absicht des Generals v. Falkenhayn überein, von dem Ausgang des für die nächste Zeit geplanten und auch von ihm gebilligten Teilangriffs auf dem Ostufer die Entscheidung der Frage abhängig zu machen, ob die Offensive auf Verdun überhaupt fortzusetzen oder abubrechen sei. Mit Genugtuung glaubte ich aus seinem Schreiben entnehmen zu können, daß die frühere Idee, den Feind in unaufhörlicher Kampfhandlung „zum Ausbluten“ zu bringen, offenbar aufgegeben war und die feste Absicht bestand, einem nutzlosen Festbeißen bei Verdun vorzubeugen. Das war mir ganz aus der Seele gesprochen. Im

Gegensatz zu mir vertrat mein Chef mit jener Fähigkeit, die wohl die stärkste Seite seines Charakters bildete, den Standpunkt, daß unter allen Umständen am Angriffsgedanken und an der Zermürbungsabsicht festgehalten werden müsse. In diesen Tagen wurde der Keim zu dem Konflikt zwischen dem General Schmidt v. Knobelsdorf und mir gelegt, der sich mit der Zeit immer mehr verschärfte und schließlich zum Bruch geführt hat. Wenn ich damals aber noch glaubte, daß meine Auffassung mit der des Generals v. Falkenhayn in gewisse Übereinstimmung gekommen sei, so mußte ich mich leider in der Folge sehr bald davon überzeugen, daß dies nicht mehr der Fall war, vielmehr der Chef des Generalstabs des Feldheeres in offenbarem Gegensatz zu seiner schriftlich formulierten Auffassung mit meinem Armeechef in der Beurteilung der Kernfrage wieder Hand in Hand ging.

Die militärpolitische Beurteilung der Gesamtlage, aus der heraus General v. Falkenhayn im Dezember 1915 zu dem Entschluß des Angriffs auf Verdun gekommen war, hatte inzwischen auch in einem zweiten, nicht minder wesentlichen Punkte einen argen Stoß erlitten, der geeignet war, die Richtigkeit der strategischen Rechnung ernstlich in Frage zu stellen. Wie schon erwähnt, war sein Vorschlag für die Gesamtkriegführung dahin gegangen, daß der Schlag zu Lande gegen die Franzosen begleitet sein sollte von der Eröffnung des uneingeschränkten Tauchbootkrieges in den Gewässern um England. In der entscheidenden Besprechung am 4. März wurde dieser gesunde, von Falkenhayn und Tirpitz vertretene Gedanke durch jene unklaren politischen Köpfe erstickt, die gegenüber einer Welt von Feinden leichter zu siegen vermeinten, wenn sie weniger fest zuschlugen. Mit dem Verzicht auf die rechtzeitige Vollenwendung dieses uns nach sachverständigem Urteil in ausreichendem Umfange verfügbaren Kriegsmittels schwand jede Aussicht, den Engländern den Hunger aufzuzwingen, dem sie uns durch ihre Blockade langsam, aber sicher entgegentrieben. Mittelbar äußerte jener schwächliche Entschluß seine Wirkung auch auf unsere Kampfplage vor Verdun. Wieviel schlechter wäre der Feind zu Lande mit allem, was materiell zur Kriegführung gehörte, versorgt gewesen, wenn ihm die Zufuhr zur See abgeschnitten worden wäre. So blieb sie offen, während meiner braven, im schwersten Kampfe vor Verdun liegenden Armee nach den Worten des Generalstabschefs in absehbarer Zeit Mangel an Nachschub von Gerät und Munition drohte.

Verlauf der Kämpfe auf dem Ostufer im April.

Das schlechte Aprilwetter um Verdun, der felsige Boden, in dem zu sappingen nur unter größten Schwierigkeiten möglich war, und das andauernde schwere feindliche Feuer stellten an die Truppe außerordentliche Anforderungen. In tieferliegenden Geländestrichen versumpfte der weiche Boden, die Gräben füllten sich mit Wasser, und jede größere Unternehmung wurde dort unmöglich. Der tägliche beträchtliche Ausfall an Toten, Verwundeten und besonders an Kranken begann an der Moral der Truppe zu zehren.

Die Führer der Angriffsgruppen beurteilten ihre Lage so, daß zum Erfolg gut ausgebaute Sturm- und Bereitschaftstellungen, gute rückwärtige Verbindungen und dauernder Ersatz an frischen Reserven unumgänglich notwendig seien. Sie betonten, daß nur auf dieser Grundlage ein peinlich geregeltes Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie gesichert werde. Vor Schaffung dieser Voraussetzungen erschien also die Verfolgung weiter Ziele wenig aussichtsvoll. Inzwischen hatte unsere schwerste Artillerie ihre oft von sichtlichem Erfolge begleitete Beschießung der Forts und Anschlußbatterien fortzusetzen, um sie möglichst niederzuhalten.

Nur im Luftmeer stieg die Zahl unserer Siege, ein Erfolg der Zusammenarbeit unserer tapferen Flieger mit den Abwehrgeschützen, die häufig mit ihrem Feuer den Fliegern den Weg zum Angriff wiesen. Nachts beunruhigten die beiderseitigen Luftkräfte mit Bombenwürfen das Hintergelände und richteten vielfachen Schaden an. Bei meiner Armee lag die gesamte Organisation des immer mannigfaltiger entwickelten Flugdienstes in der sicheren Hand des Majors Zaehnel. Der Stern des glänzend bewährten Oberleutnants Boelcke begann zu leuchten. Er schoß Ende April sein 14. feindliches Flugzeug in der Gegend südlich des Forts Vaux ab.

In großen Zügen nahm der Kampf auf dem rechten Maas-Ufer im Monat April folgenden Verlauf. Zu dem von General v. Mudra Ende März geplanten einheitlichen Großangriff gegen Thiaumont – Fleury – Souville – Tavannes kam es nicht. Der Feind griff inzwischen selbst an, nachdem am 2. April sein gegen die Front der 121. J. D. und 9. R. D. gerichtetes Feuer frühmorgens zum stärksten Trommelfeuer gesteigert worden war. Der darauf in vier Wellen vorgetragene Infanterie-

angriff brach im Vaux-Tale in unserem Maschinengewehr- und Artilleriefeuer zusammen. Auch ein Vorstoß an den Hängen der vom Vaux-Teich nach Nordwesten streichenden Mulde wurde von der 58. J. D. des Generals v. Gersdorff durch Feuer abgewiesen. Wir behielten über 700 Mann und eine Anzahl Maschinengewehre als Beute und stellten auch sonst ungewöhnlich schwere Verluste des Feindes im Kampfgebiete fest. An demselben Tage begann dann die Angriffsgruppe Ost eine bis zum 7. April durchzuführende Neugruppierung. Hiernach sollten dem Generalkommando des X. R. K. außer der 113. J. D. auch die 19. R. D. unterstellt werden und das XVIII. A. K. mit seinen beiden Divisionen (21. und 25.) an die Stelle der herauszuziehenden 58. J. D. treten. Deren Artillerie blieb vorläufig in Stellung. Das V. R. K. behielt seinen bisherigen Abschnitt.

Auch am 3. April konnte wieder ein um 10⁰⁰ vormittags einsetzender starker feindlicher Angriff mehrerer Regimenter gegen die Front der 58. J. D. am Caillette-Walde blutig abgewiesen werden.

Nach einer Besprechung des Chefs des Generalstabs des Feldheeres mit meinem Chef in Stenay sollte dann für die 58. J. D. die 50. J. D. der 3. Armee eingetauscht werden; außerdem wurde für den linken Flügel der Angriffsgruppe das Alpenkorps zugesagt.

Westlich anschließend an die 58. J. D., deren Ablösung durch die 21. J. D. am 9. April beendet war, hielt sich der linke Flügel der 113. J. D. nur noch mühsam in der erreichten Linie südlich des Forts Douaumont. An ihre Stelle sollte die 25. J. D. des XVIII. A. K. treten. General v. Mudra gelangte nunmehr zu der Auffassung, daß er sich auf langsames, systematisches Vorwärtsarbeiten der einzelnen Divisionen einstellen müsse. Die 113. J. D. wurde dann zur 7. Armee abtransportiert. Auf dem Ostufer befehligten jetzt die Generalkommandos in folgenden Abschnitten: Das VII. R. K. zwischen Maas und der Linie Louvemont—Flabas—Jamez, das X. R. K. bis zur Linie Fort Douaumont (einschl.)—Bezouvaux—Longuyon, das XVIII. A. K. bis zur Linie Vaux-Tal—Werk von Bezouvaux—Spincourt—Joppécourt, das V. R. K. bis zur Linie Damloup—Eton—Landres, das XV. A. K. bis zum Anschluß an die Armee-Abteilung Strantz in Linie Watronville—Darmont—Fléville.

Den Beginn mit einem systematischen Angriff kleineren Stils sollte die neueingesetzte 21. J. D. des XVIII. A. K. machen. Am 11. April trat sie nach gründlicher Feuervorbereitung zum Sturm auf den Caillette-Wald

an, geriet aber sofort in heftigste Sperrfeuer. Nennenswerte Fortschritte wurden nicht erzielt. Der neue Versuch mußte abermals als mißglückt gebucht werden. Mein Chef begab sich daher mit einem Generalstabsoffizier im Einvernehmen mit der O. S. L. für mehrere Tage nach Nouillon Pont ins Hauptquartier des Generals v. Mudra, um den Vorbereitungen für die Operationen der Ostgruppe persönlich näher zu sein. Es kam zu einer Divergenz der Ansichten zwischen ihm und General v. Mudra. Nach seiner Rückkehr am 15. April drang mein Chef darauf, durch einen Wechsel im Kommando der Ostgruppe einen Systemwechsel zu ermöglichen und dadurch den Operationen vielleicht wieder ein schnelleres Tempo zu geben. Er wies dabei auch auf den gewiß beachtenswerten Umstand hin, daß dem so verdienstvollen und bewährten General v. Mudra nicht sein eingearbeitetes Generalkommando, sondern nur ein ad hoc zusammengesetzter Stab hatte beigegeben werden können. Ich erklärte mich einverstanden in der Erwägung, daß den schwierigen Verhältnissen in den Argonnen nicht besser Rechnung getragen werden konnte, als wenn sie wiederum in die mit allen Einzelheiten der dortigen Lage vertraute Hand des Generals v. Mudra gelegt wurden. So trat dieser dann im Einvernehmen mit der O. S. L. wieder an die Spitze seines Argonnenkorps, und General v. Lochow mit seinem Generalkommando (III. U. R.) erhielt das Kommando über die Angriffsgruppe Ost.

Am 17. April setzte erstmals unter dem neuen Kommando ein vorbereiteter Angriff unter Beteiligung auch des VII. R. K. ein. Die 13. R. D. des Generals v. Kühne nahm die Gräben nördlich und nordwestlich des „Steinbruchs“ am Pfefferrücken und erkämpfte am 19. April auch den Steinbruch selbst. Links daneben hatten sich die 19. R. D. und das XVIII. U. R. in den Besitz des Rückens zwischen Albain- und Thiaumont-Schlucht bis in die Gegend der Ferme gleichen Namens gesetzt. Namentlich die Niedersachsen und Hannoveraner schlugen sich hervorragend und brachten an 1500 Gefangene ein, während die 21. J. D. sich in ihrer Kampfkraft schon wieder erheblich geschwächt erwies, indem sie den Franzosen bei deren Gegenangriff ein Stück ihrer Front preisgab. Wir mußten mit Ablösungen fortfahren. Vom V. R. K. befanden sich nur noch das Generalkommando und vier Bataillone in Front, die übrigen waren schon durch die 50. J. D. ersetzt. An die Stelle der nach Metz abtransportierten 121. J. D. war die Infanterie der 1. J. D. getreten.

Am 20. April nahm die 25. J. D. den planmäßigen Angriff auf den Nordwestteil des Caillette-Waldes wieder auf, ohne wesentlichen Erfolg. Dauernde Nah- und Handgranatenkämpfe auf der Front der Angriffsgruppe nahmen die Kräfte der Truppe in ungewöhnlichem Maße in Anspruch. Das zähe hin und her wogende Ringen um jeden Fußbreit Boden seit Anfang April befestigte in mir allmählich immer mehr die Überzeugung, daß entscheidende Erfolge vor Verdun auch mit den gegen den ursprünglichen Versuch nun schon mehrfach geänderten Systemen schwerlich noch zu erzielen waren, jedenfalls nicht ohne die schwersten Opfer, die im Mißverhältnis zu dem erstrebten Gewinn standen. Gewiß fiel es mir nicht leicht, mir das einzugestehen. Denn was bedeutete das innere Abrücken von dem so hoffnungstroh und siegesicher verfolgten Gedanken für mich als den verantwortlichen Oberbefehlshaber! Ich ging streng mit mir ins Gericht, prüfte, ob es vielleicht nur Anwandlungen innerer Schwäche seien, was mich die Dinge in diesem Lichte sehen ließ. Nachdem ich aber mit mir selbst ins Klare gekommen war, hielt ich mit meiner Überzeugung auch gegenüber den Herren meines engsten Operationsstabes nicht mehr zurück. Ich fand unter ihnen eigentlich bei allen Zustimmung, hier und da mit einigen Vorbehalten, ganz und gar nicht aber bei meinem Chef. In den ernststen Aussprachen, die ich mit ihm hatte, berief er sich stets darauf, daß der Chef des Generalstabs des Feldheeres mit ihm in der Auffassung übereinstimme, es komme jetzt alles darauf an, nicht vorzeitig zu erlahmen und das Ringen um den Endsieg nicht aufzugeben. Keiner von uns beiden konnte dem anderen die Richtigkeit seiner Ansicht beweisen. Wie so häufig in Fragen der Strategie und Taktik waren es mehr Regungen des Gefühls, die uns das Problem unter verschiedenen Gesichtswinkeln ansehen ließen.

Daß General v. Falkenhayn mit meinem Chef Hand in Hand ging, wurde mir so recht klar, als dieser am 21. April die mich völlig überraschende Nachricht von der O. S. L. zurückbrachte, daß mein seit Beginn des Krieges mit und meinem Chef eng verbundener und bewährter erster Generalstabsoffizier abgelöst werde. Oberstleutnant v. Seymann wurde unter voller Anerkennung seiner gewissenhaften Arbeit und seiner erfolgreichen Dienste mit der Führung des 2. Garde-Regiments zu Fuß beauftragt. Er hatte seinerzeit den Plan unseres gleichzeitig auf beiden Maas-Ufern mit immer bereiten starken Reserven ununterbrochen durchzuführen.

den Großangriff in vollem Vertrauen auf den raschen Erfolg bearbeitet. Der abgeschwächte, ohne starken Nachdruck aus der Tiefe unternommene Angriff war mißglückt. Seither hatte Heymann sich des öfteren gegen die Fortsetzung der zahlreichen kleinen Angriffe mit beschränkten Zielen ausgesprochen, weil sie ohne Erfolg blieben und dabei viel stärkeren Truppenverbrauch beanspruchten, als für die Großangriffe je gefordert war.

Das Ausscheiden des bewährten Oberstleutnants v. Heymann war für mich aus mehr als einem Grunde schmerzlich. Ich hatte ihn im Laufe der Kriegsjahre als einen hervorragend tüchtigen Generalstabs-offizier und Mann vornehmster Gesinnung kennengelernt. Die eigenwillige Natur meines Chefs hatte bereits zu manchen Zusammenstößen mit mir geführt, deren Schärfe Oberstleutnant v. Heymann mit großer Ruhe und viel Takt immer wieder zu mildern verstand. Sein Fortgang wurde mir schwer.

Der bisherige Chef des Generalstabs des Gardekorps, Oberst Graf Schulenburg, mein späterer Heeresgruppenchef, trat an seine Stelle. Auch dieser drängte bezeichnenderweise sehr bald beim General v. Knobelsdorf auf Einstellung des Angriffs. Das nach verschwindenden Erfolgen schon wieder zermürbte XVIII. A. R. mußte herausgezogen werden. Die O. S. L. stellte dafür die Divisionen des III. A. R. zur Verfügung. General v. Lochow sollte also seine bewährten Truppen abermals, nun von noch höherer Befehlsstelle aus, zum Erfolge führen! Die 6. J. D. begann damit, die inneren Flügel beider Divisionen des XVIII. A. R. nach und nach zu ersetzen. Ich ließ mir am 24. April persönlich in Nouillon Pont von General v. Lochow über seine Beurteilung der Verhältnisse an der Kampf-front Vortrag halten. Gleichzeitig wurden mit dem Chef der Angriffsgruppe, Major Wezell, für die weitere Fortführung des Angriffs die maßgebenden Gesichtspunkte dahin vereinbart, daß die Truppen aus stärkerem Einbau heraus ihre Unternehmungen nicht mehr in leicht zu umfassenden und zu flankierenden Einzelvorstößen, sondern wieder auf breiterer Basis anzulegen hätten. Vom XVIII. A. R. blieb nur noch die Besatzung des Douaumont in Stellung, die eingesezte 5. und 6. J. D. unterstanden dem Generalkommando des X. A. R.

Um aber die Absicht größerer einheitlicher Angriffe durchführen zu können, überbrachte mein Chef zu persönlicher Begründung bei der O. S. L. einen Antrag auf Zuweisung je eines weiteren frischen Armeekorps für

das West- und das Ostufer. Seiner Beurteilung der Lage stimmte General v. Falkenhayn zu. Die beantragte Verstärkung wurde zugesagt. Indessen hielt die O. S. L. es nicht für angängig, daß wir die abgelösten Truppenteile im Armeebereich als jederzeit verfügbare Reserven behielten. Unser Gedanke, einen regelmäßigen Ablösungsturnus in kürzerer Folge durchzuführen, ähnlich wie die Franzosen es taten, wurde damit leider hinfällig.

Verlauf der Kämpfe auf dem Westufer im April und Mai.

Inzwischen hatten die Kämpfe auf dem Westufer der Maas im Monat April einen im ganzen günstigen Verlauf genommen. Am 1. April war es dem VI. R. K. gelungen, die feindlichen Gräben in Richtung auf Bethincourt zu säubern und dann die ganze feindliche Stellung nördlich des Wiesengrundes zwischen Haucourt und Bethincourt zu besetzen. Diese beiden Dörfer aber hielt der Feind als einzige Punkte am Sorgesbach noch fest in seiner Hand, bis ihm am 5. April Haucourt in planvoll durchgeführtem Angriff des Infanterie-Regiments 192 entrissen wurde. Links neben dem VI. R. K. hatte das Generalkommando des XXII. R. K. den Abschnitt bis zur Maas übernommen und unterhielt vom Hauptquartier Sassey aus einen ständig besetzten Gefechtsstand in Briulles. Naturgemäß entbrannten täglich neue Kämpfe um die Sorgesbach-Dörfer in Gestalt von Handgranatenkämpfen in den beiderseitigen Gräben. Obwohl die II. R. D. und die II. bayer. J. D. durch die wochenlangen Kämpfe stark ruhebedürftig waren, erreichten sie am 7. April noch ihre Angriffsziele gegen den Termitenhügel und die feindlichen Stützpunkte östlich der Straße nach Esnes in vortrefflicher Leistung. 750 Gefangene blieben in ihrer Hand. Während wir dann feindliche Angriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen abwiesen, setzte die 12. R. D. unter General v. Rehler sich am 9. April in planmäßiger Fortführung unserer Angriffshandlung in den Besitz von Bethincourt und der Stützpunkte südwestlich dieses Dorfes. Gleichzeitig nahm die 22. R. D. feindliche Stellungen südlich des „Toten Mann“. Abends zählten wir über 700 Gefangene, zu denen am 10. April nach weiteren erfolgreichen Angriffen noch 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre und am 11. April weitere 200 Franzosen hinzukamen. Diese Zahlen bewiesen uns immer wieder die Zähigkeit des Feindes im Festhalten seiner Geländeobjekte, auch wenn sie, längst umfaßt, zu ver-

lorenen Posten geworden waren. Sicherlich, wir standen tapferen, opferwilligen Feinden gegenüber. —

Durch all diese Kämpfe um die in schwerem Lehmboden vom Regenwetter stark beschädigten Stellungen wurden die Kräfte der eingesetzten Divisionen erheblich in Anspruch genommen. Auch auf dem Westufer traten daher neue Ablösungsorgen auf. Die 192. Infanterie-Brigade und II. bayer. J. D. sollten zuerst, dann auch die II. und 12. R. D. nacheinander herausgezogen werden. Auch die wegen Offiziermangels in ihrer Widerstandskraft geschwächte 22. R. D. bedurfte dringend der Auffrischung. Vorderhand waren wir indessen gar nicht in der Lage, Ablösungen vorzunehmen.

Inzwischen versuchte das VI. R. K. mit der 43. R. D. unter General v. Runkel am 22. April nach dreistündigem Wirkungsschießen einen anfangs gut vorwärtsgelhenden Angriff. Aber das Sturmreifmachen war mangels genügender Beobachtungsmöglichkeiten nur teilweise geglückt. Außerdem machte der aufgeweichte Lehmboden der Infanterie das Vorwärtstommen und dann das Einrichten genommener Stellungsteile fast unmöglich. Noch planvollere Vorbereitungen unter Berücksichtigung der Wetterlage und Bodenverhältnisse waren also dringend geboten. General v. Gallwitz stellte die antransportierte 4. J. D. dem XXII. R. K. zur Verfügung und übertrug diesem Generalkommando am 24. April die Vorbereitung des Angriffs gegen den nordöstlichen Kopf der Höhe 304. Die Unternehmung sollte so von Norden nach Süden durchgeführt werden, daß die flankierende Einwirkung der feindlichen Artillerie aus südwestlicher und südöstlicher Richtung möglichst ausgeschaltet wurde. Zur einheitlichen Befehlsführung wurde auch der Abschnitt der 12. R. D. vom XXII. R. K. mit übernommen. Diese Division wurde ebenso wie die II. R. D. allmählich herausgelöst und in die Gegend von Diedenhofen in Ruhe gebracht. Ehe wir dann aber zu eigenem Vorstoß kamen, setzte der Feind seinerseits am 29. April abends gegen die Stellungen des XXII. R. K. vom „Toten Mann“ bis nördlich „Les Laurettes“ starke Infanterie zum Angriff an, der anfangs am Osthang des „Toten Mann“ einigen Erfolg hatte und den rechten Regimentsabschnitt der 44. R. D. zurückwarf. Die wichtige Stellung mußte unbedingt in unserer Hand bleiben und wurde dann auch am nächsten Morgen von Teilen der Regimenter 207 und 208 wiedergewonnen.

Die Kämpfe der nächsten Wochen bis tief in den Mai hinein drehten sich auf dem Westufer vorzugsweise um den Besitz der Höhe 304 nördlich Esnes und des „Toten Mann“. Das abschnittsweise Vorgehen der 4. J. D. gegen die Höhe 304 begann am 4. Mai und setzte sich bis zum 8. Mai fort. An diesem Tage nahm die tapfere Division die Höhe endgültig in Besitz und behauptete sie gegen starke Gegenangriffe des Feindes, der über 1600 Mann an Gefangenen einbüßte und schwerste blutige Verluste erlitt. Dieser Angriff der Division wurde mit hervorragendem Schneid durchgeführt. Ihr Führer war mein alter Taktiklehrer General Freyer, der hier bewies, daß er nicht nur ein Mann der Theorie, sondern auch der Praxis war. Hiernach begann in diesem Abschnitt des Westufers eine Periode des Ringens um kleine örtliche Vorteile. So brachen noch am 15. und besonders am 18. Mai feindliche Angriffe nach heftigster, mehrstündiger Artillerievorbereitung an Höhe 304 zusammen, deren Behauptung inzwischen von der 4. auf die 38. J. D. des Generals Schultheiß übergegangen war. Die benachbarte 54. J. D., die an die Stelle der II. R. D. getreten war, machte sich diese Lage zunutze und nahm dem Feinde an 200 Mann und einige Maschinengewehre beiderseits der Straße Haucourt—Esnes ab.

Gleichlaufend mit diesem Hauptkampf um die Höhe 304 hatte die rühmlich bekannte II. bayer. J. D. am 8. Mai feindliche Befestigungsanlagen am Termitenhügel genommen und die II. R. D. vor ihrer Ablösung durch die 54. J. D. noch Fortschritte im Camard-Walde erzielt, dessen Südteil in Feindeshand war. Am 13. Mai übernahm das Generalkommando des XXIV. R. K. unter General v. Gerok an Stelle des VI. R. K. den Befehl im rechten Abschnitt der Angriffsgruppe West über die 54. und 38. J. D.

Im linken Abschnitt erstürmten die 43. und 44. R. D. des XXII. R. K. am 20. Mai die Höhe des „Toten Mann“ und die benachbarten Grabensysteme in prachtvollem Angriffsschwung und brachten dabei über 1300 Gefangene als Beute heim. Ich hatte das Glück, diesen Angriff aus nächster Nähe vom Gefechtsstande des Generalkommandos aus im Walde von Forges zu beobachten. Das auf dem ganzen Höhengelände liegende Trommelfeuer unserer Artillerie bot einen schaurig schönen Anblick dar; der „Tote Mann“ sah wie ein großer Vulkan aus, Luft und Erde erzitterten unter Tausenden von Geschossein schlägen. Die Minute des festgesetzten Sturmes der Infanterie war erreicht. Pünktlich verlegten unsere Batterien ihr Feuer nach vorwärts,

und mit dem Scherenfernrohr verfolgte ich deutlich unsere Schützen, wie sie ihre Gräben verließen, nach vorwärts stürzten, und wie hier und da über ihnen die kleinen Wölkchen detonierender Handgranaten sichtbar wurden. Ihnen nach folgten aufgelöste Reserven, Träger und Baustruppen. Wie wird es werden? Da sah man bald aus den erreichten französischen Gräben erst einzelne Gefangene, dann immer mehr durch unsere Truppen zurücklaufen, schließlich ganze hellblaue Kolonnen! Als ich gerade froh und befriedigt aufatmete, ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Mein Generalstabschef hatte vom anderen Maas-Ufer her im Walde von Consenvoye aus viel weiterer Entfernung den Angriff beobachtet und teilte mir telephonisch mit, der Angriff sei leider gescheitert, man sähe überall rückläufige Bewegungen. Ich konnte ihn trösten. Er hatte die gefangenen Franzosen gesehen, und ich erfuhr an diesem typischen Beispiel, wie leicht falsche Meldungen durch ungenaues Sehen selbst ernsthaftester Beobachter im Kriege entstehen. Groß war die Freude des Kommandierenden Generals des XXII. R. K., des Generals der Kavallerie v. Falkenhayn, meines ersten Militärgouverneurs aus früherer Jugendzeit, über den glänzenden Erfolg seiner Truppen. Außer bei Montfaucon im September 1914 habe ich kein Gefecht so gut und klar beobachten können wie die Erstürmung des „Toten Mann“ am 20. Mai 1916.

Wenige Tage darauf, am 24. Mai, nahm die 22. R. D. dieses Korps das Dorf Cumières mit 300 Gefangenen. Nach mehrtägigem hin und her wogenden Kampfe um die Dorfstrümmen gewannen dann die 22. und 44. R. D. gemeinsam in konzentrischem Angriff von drei Seiten den Vollbesitz der Linie „Toter Mann“—Südrand des Waldes Les Laurettes—Cumières mit über 1300 Gefangenen. Damit war eine durchlaufende Linie auf dem Westufer in unserer Hand. General v. Gallwitz befahl nun unter Einsatz noch der 56. J. D. beim XXII. R. K., daß die unterstellten Korps zunächst ihre Stellungen zu halten und zu verbessern hätten.

Wachsende Schwierigkeiten der Kampfführung auf dem Ostufer im Mai.

Zeitlich zurückgreifend wende ich mich nun wieder den Ereignissen auf dem Ostufer im Mai zu. Als wirksamste Bundesgenossin unserer auf dem östlichen Maas-Ufer in mangelhaft oder gar nicht ausgebauten eigenen

Kampflinien leidenden Infanterie suchte die schwere und schwerste Artillerie gegen die hauptsächlichsten Angriffsobjekte moralische und materielle Wirkung zu erzielen. Unser Mörser- und Gamma-Mörserfeuer räumte mit seiner Durchschlagskraft am Fort Vaur und im Caillette-Walde erfreulich auf. Trotz zahlreicher schwerer Beschädigungen des Werkes und seiner Panzerbauten war das Fort aber kaum als sturmreif anzusprechen. General Nivelle führte seine Verteidigung mit immer stärker werdenden Offensivstößen, so daß deren Abwehr oft erst nach erbitterten Nahkämpfen glückte. In dieser Lage bedurften unsere Angriffsvorbereitungen auf breiterer Front sehr gründlicher und einheitlicher Arbeit. Sie bezogen sich auch besonders auf den Versuch der Schaffung ausgebauter Sturmausgangstellungen und rückwärtiger Verbindungen — einer vor Verdun nie gelösten Aufgabe —, damit stoßkräftige Truppen ohne vorherige Zermürbung an den Feind gebracht werden konnten. Weitere Verstärkungen schienen notwendig, um aus eigenem Reservoir jederzeit mit frischer Kraft sich bietende Gelegenheiten ausnutzen zu können. Aber so günstig wurden wir nicht gestellt. Wir mußten weiter aus der Hand in den Mund leben und standen im Mai 1916 unter dem ständigen Druck der Abwehr französischer Angriffe. Die O. S. L. befand sich wohl in ähnlicher Lage im großen, da sie schon Anzeichen von umfassenden Vorbereitungen für feindliche Entlastungsangriffe an anderer Front zu haben glaubte.

Also blieb das eifrigste und sorgsamste Bemühen der Stäbe der Angriffskorps und Divisionen in ständigem Gegensatz zu den Kampfverhältnissen in der vordersten Linie. Dort wurden unsere im Bau befindlichen Sturmausgangstellungen und Verbindungen durch das schwere feindliche Feuer immer wieder erheblich beschädigt oder gar eingeebnet. Die Besatzungen hielten sich, oft aus nächster Nähe mit Handgranaten überfallen, mühselig in Granattrichtern und Schützenlöchern, so daß schon die Befehlsübermittlung für einheitliche Angriffe und die Versorgung mit Munition und Proviant nur nachts und deshalb unvollkommen gelang. Die Schatten der Nacht brachten keine Ruhe, sondern oft gar gesteigerte Feuertätigkeit! Die Trägerkolonnen mit Verpflegung, Schanzmaterial und Nahkampfmitteln mußten sich unter schweren Verlusten ihre Wege durch feuerärmere Zonen suchen. Bis tief ins Hintergelände hinein fanden Artilleriegeschosse und Fliegerbomben ihre nächtlichen Opfer unter den in Ortstrümmern und Lagern ruhenden Truppen und Pferden. Ein einziger

Volltreffer in ein Stallzelt tötete einmal 60 Pferde, ungerechnet die vielen verwundeten.

Von unseren Linien auf der ganzen Front der Gruppe Ost litten am meisten die 50. J. D. des Generals v. Engelbrechten auf der Vaur-Kuppe, eine meiner tapfersten und zuverlässigsten Divisionen im Kriege, und die Besatzung in und um Fort Douaumont. Aus neuartigem Geschütz schwersten Kalibers beschossen, wurde dort ein Tunnelleingang verschüttet, ein Panzer zerstört und ein anderer beschädigt.

Unter solchen Wirkungen konnte es nicht wundernehmen, wenn das Kommando der Gruppe Ost in seinen aus hohem Verantwortungsgefühl erstatteten Meldungen mit der Fertigstellung befohlener Sturm- und Vorbereitungen oft erst nach Wochen rechnete. Es mußte dank dem unübertrefflichen Pflichtgefühl bewunderungswürdiger Störungssucher froh sein, wenigstens vorübergehend einmal mit Brigade- und Regimentsstäben Sprechverkehr finden zu können. Seine artilleristischen Feuerbefehle konnten nur mangelhaft zur Ausführung gelangen, wenn die Verbindungen versagten und es den feindlichen Fliegern gelang, fünf Beobachtungsballons an einem Tage durch Brandraketen abzuschießen.

Das bewährte VII. R. K. auf dem rechten Flügel der Gruppe Ost am Talou- und Pfefferrücken wirkte mit seiner gut geführten Artillerie als Verbindungsglied zwischen den Gruppen West und Ost erfolgreich flankierend auf beiden Flußufeln.

Linke Flügeldivision des VII. R. K. war die 19. R. D. Sie sollte nach den Ende April mit General v. Lochow getroffenen Vereinbarungen zusammen mit dem benachbarten X. R. K. (5. und 6. J. D.) in gemeinsamem Angriff die Linie Thiaumont Ferme – Caillette-Wald – Kolben-Wald nordwestlich des Vaur-Teiches angreifen. Am 7. Mai erreichte die Division zwar die Ferme und brachte 250 Gefangene ein, aber die beiden Divisionen des X. R. K., deren Angriffsabsichten durch eigene Gefangene beim Feinde bekannt geworden waren, blieben im stärksten Sperrfeuer liegen.

So ging auch die Thiaumont Ferme am 8. Mai wieder verloren, und die brave 19. R. D. wurde durch Verbände der Garde-L. D. teilweise abgelöst. Der gemeinsame Angriff sollte am 13. Mai nach einheitlicher Feuervorbereitung wiederholt werden. Als diese Unternehmung aber tags vorher von der Angriffsgruppe wieder verschoben wurde, fand bei mir am 13. Mai eine Besprechung mit dem Chef dieser Gruppe, Major

Wetzell, und dem Chef des X. R. R., Oberstleutnant Hoffmann v. Waldau, statt. Der letztere erklärte klipp und klar, daß die mittlere Division (S. J. D.) nach den vorausgegangenen mißlungenen Angriffen und ihren sehr schweren Verlusten durch Volltreffer in das stark belegte Fort Douaumont nicht mehr angriffsfähig sei. Außerdem stellten sich der Artillerie beim Sturmreißschießen durch mangelnde Beobachtung und sehr ungünstige Geländegestaltung solche Schwierigkeiten in den Weg, daß ihr Feuer den Angriff nicht genügend vorbereitete. Auch Major Wetzell äußerte sich über die Aussichten des Angriffs mit den zur Zeit eingesetzten Kräften wenig vertrauensvoll. Ich erklärte daraufhin auf das bestimmteste, daß wir nur noch einen Angriff machen dürften, von dessen sicherem Gelingen Führer und Truppe fest überzeugt seien. Auch mein Chef sprach sich vollkommen in diesem Sinne aus. Ich gab Befehl, die größeren Offensiv-Unternehmungen zunächst zurückzustellen.

Auf Drängen meines neuen ersten Generalstabsoffiziers, des Obersten Grafen Schulenburg, schlug mein Chef mir dann die vorläufige Einstellung des Angriffs überhaupt vor, weil er den Verbrauch an Menschen, Munition und Material nicht mehr verantworten zu können glaubte.

Das deckte sich vollkommen mit meiner schon oft geäußerten Ansicht von der Nutzlosigkeit weiterer Angriffe. Ich stimmte also erleichtert zu mit dem Ersuchen, beim Chef des Generalstabs des Feldheeres die Einwilligung zur gänzlichen Einstellung des Verdun-Angriffs sogleich zu erwirken! So fuhr General Schmidt v. Knobelsdorf nach Mézières. Nach seiner Rückkehr vom Großen Hauptquartier aber vertrat er zu meinem größten Erstaunen und zu meiner Verzweiflung wieder die Notwendigkeit des weiteren Angriffs unter Berufung auf die neue Tatsache, daß eine frische Division des I. bayer. A. R. von der O. S. L. zur Verfügung gestellt sei. Mit ihrem Einsatz sollten das VII. R. R. und der rechte Flügel der Angriffsgruppe Ost das Zwischenwerk Thiaumont auf der „Kalten Erde“ nehmen. Ich sagte: „Ezzenz tragen mir heute das Gegenteil von gestern vor, ich gebe den Befehl nicht! Wenn die O. S. L. besteht, muß ich zwar gehorchen, aber ich muß jede Verantwortung ausdrücklich ablehnen!“ Tatsächlich befahl die O. S. L. den weiteren Angriff auf Verdun!

Ich habe dem General v. Knobelsdorf auf militärischem Gebiet viel zu danken und seine hohen Verdienste und Leistungen trotz häufiger persönlicher Gegensätze rückhaltlos anerkannt und vertreten. Seit jenen Tagen

Mitte Mai 1916 aber verstand ich ihn nicht mehr, weil er seinem Oberbefehlshaber gegenüber heute das vertrat, was er gestern nicht verantworten zu können glaubte. Seine Unterredung mit dem Chef des Generalstabes hatte als Ergebnis den weiteren Angriff, die weitere Zermürbung unserer besten Truppen gegen immer stärkeren Widerstand im feindlichen Festungsbereich.

Unter diesem Mißverhältnis habe ich naturgemäß schwer gelitten, mußte aber angesichts des vom Leiter der Gesamtoperationen dem General v. Knobelsdorf entgegengebrachten rückhaltlosen Vertrauens meine persönlichen Empfindungen soldatisch zurückstellen.

Gegenangriffe der Franzosen auf dem Ostufer Ende Mai.

Als nächstes Angriffsziel stand uns also das Thiaumont-Zwischenwerk vor Augen! Seine Gewinnung sollte ein Prüfstein sein für die Möglichkeit, den Enderfolg doch noch an die deutschen Fahnen zu fesseln. Mein Chef fuhr zu persönlicher Rücksprache zum Führer der Angriffsgruppe Ost und dieser, General v. Lohow, reichte in seiner gar nicht hoch genug anzuerkennenden Gewissenhaftigkeit einen auf klarer Beurteilung der Lage aufgebauten, bis in alle Einzelheiten sorgsam durchdachten Angriffsentwurf ein. Seitens des Oberkommandos und der Gruppe wurden in Verbindung mit den Generalen der Fußartillerie und den Führern der Minenwerferverbände die eingehendsten Vorbereitungen getroffen, um das Sturmreißschießen für den Infanterieangriff mit allen verwendungsfähigen Kalibern so wirkungsvoll wie irgend möglich zu gestalten. Auf diesen Grundlagen fanden dann in den Gefechtsständen der beteiligten Generalkommandos des VII. R. K. und X. R. K. die weiteren Besprechungen zur Durchführung des Angriffs statt. Auch diese Kommandobehörden reichten dann ihre Befehlsentwürfe an mein Oberkommando zur Nachprüfung ein. Dem X. R. K. wurde auch das bisher noch zurückgehaltene dritte Regiment der Garde-L. D. zur Verfügung gestellt.

Am 16. Mai erschien General v. Falkenhayn persönlich bei mir im Oberkommando zu längerer Besprechung der weiteren Operationen an meiner Front. Dabei ergab sich die vollständige Einhelligkeit der Auffassung zwischen ihm und General v. Knobelsdorf. Unter Zusage neuer Kräfte für das Ostufer der Maas sollte der geplante Angriff als Auftakt

der weiteren Offensive in größerem Rahmen durchgeführt werden. Dementsprechende Orientierungen wurden dann unter gewisser Neuordnung der Befehlsverhältnisse an alle oberen Kommandostellen des Ostufers ausgegeben.

Während so unter der täglichen schweren Feuerwirkung der beiderseitigen Artillerien unser Angriff vorbereitet wurde, steigerte sich die feindliche Kanonade am 22. Mai auf der ganzen Front von der Maas bis zum Fort Vaux zum Trommelfeuer. Auf der Ruppe des Forts wurde dann der feindliche Infanterieangriff von der I. J. D. abgewiesen; aber beim X. R. K. errangen die außerordentlich starken Anstürme erhebliche Erfolge. Der Feind drückte die Front der 5. J. D. zurück und stieß bis zum Fort Douaumont durch, auf dessen Wiedernahme es ihm allem Anschein nach unbedingt ankam. Aber wenn zeitweise auch die rechts und links der 5. J. D. kämpfende 19. R. D. und 6. J. D. ausweichen mußten, so nahmen sie doch in sofortigen Gegenangriffen ihre alten Stellungen restlos wieder. Am Abend befanden sich Dorf und Fort sicher in unserer Hand. Am 23. und 24. Mai tobte der wütende Kampf um das Fort bis unmittelbar an dessen Südwest- und Südostecken unter schweren Verlusten weiter. Mit dem Einsatz der 2. bayer. J. D. unter General v. Hartz gelang es dann dem X. R. K., entschieden die Oberhand zu gewinnen und auch noch die Kraft aufzubringen, dem weichenden Feinde nachzustößen. So kam die Gruppe Ost mit Abschluß dieser sehr erbitterten Kämpfe wieder in den vollen Besitz ihrer alten Stellungen und eroberte mit der 19. R. D. zeitweise den ganzen Thiaumont-Wald. Über 2000 Gefangene fielen in unsere Hand. Aber auch unsere Verluste waren groß. Wir mußten uns mit den stark durcheinander gekommenen Verbänden in unbekanntem Gelände und bei mangelnder Artillerieunterstützung schweren Herzens zur Aufgabe der Thiaumont-Ferme mit Umgelände entschließen.

Das Generalkommando des I. bayer. A. K. unter General v. Kylander, dessen Truppen so glänzend in höchster Not eingegriffen hatten, wurde zwischen das VII. R. K. und das X. R. K. eingeschoben. Ihm wurde die 19. R. D. zur teilweisen Ablösung durch die I. bayer. J. D. des Generals v. Schoch und die 5. J. D. zur teilweisen Ablösung durch die 2. bayer. J. D. unterstellt. Dem VII. R. K., dessen Generalkommando jetzt auch unter den Befehl der Angriffsgruppe Ost des Generals v. Lochow trat, verblieben

die 14. R. D. und 13. R. D. und dem X. R. R. die zur Ablösung der 6. J. D. eingesetzte 7. R. D. und die 1. J. D.

Diese notgedrungenen Neuordnungen erforderten unter den so unsagbar schwierigen Kampfverhältnissen Zeit und den bündigen Befehl, den nach wie vor beabsichtigten großen Angriff erst nach neuen mühseligen Vorbereitungen zu unternehmen.

Die in der Woëvre-Ebene seit Monaten geduldig ausharrenden Divisionen des XV. A. R., die 30. und 39., denen der Feind von den Höhen der Côtes in jede Geländefalte sah, litten inzwischen erheblich unter Gas- und Phosphorgranaten. Aber die artilleristische Mithilfe des XV. A. R. bei den Entscheidungen im Kampffeld fiel schwer ins Gewicht. Darum durfte auch auf das entsagungsvolle Ausharren seiner Infanterie in ihren an den Fuß der Maas-Höhen vorgeschobenen Stellungen nicht verzichtet werden.